Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Jakob Vogelsanger
Autor: Bächtold, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841326

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jakob Vogelsanger

* 1. Juli 1849 in Beggingen. † 12. April 1923 in Zürich

Die Jugend Jakob Vogelsangers war durch wirtschaftliche Not beschattet. Sein Heimatort Beggingen, wo er während sechs Jahren die Volksschule besuchte, war übervölkert. Das kleine Bauerngut des Vaters genügte nicht mehr zur Ernährung der achtköpfigen Familie. Verschuldung und die Unmöglichkeit, die vier heranwachsenden Söhne zu beschäftigen, zwang im Jahre 1866 die Eltern, Jakob und Ursula Vogelsanger geb. Schudel, das Randental zu verlassen. Sie zogen nach Wollishofen in die Nähe von Zürich, wo die Männer in den Baumwollspinnereien Verdienst finden sollten. Der junge Jakob Vogelsanger hat nie in der Fabrik gearbeitet. Ohne einen Beruf gelernt zu haben, war er als Gärtnergehilfe auf dem Wesendonckschen Herrschaftsgute tätig, das durch den Aufenthalt Richard Wagners berühmt geworden ist. Sein Bildungshunger blieb ungestillt. Mit einer nahezu fanatischen Wißbegierde suchte er in der Freizeit die Lücken zu schließen. Ein Schwager machte ihn auf die Sektion Zürich des Schweizerischen Grütlivereins aufmerksam, dessen Devise «Durch Bildung zur Freiheit» seinen Bestrebungen entsprach und dessen Mitglieder sich vorwiegend aus Arbeitern und Kleinhandwerkern zusammensetzten. Jeden Sonntag und an manchem Abend wanderte Jakob Vogelsanger nach Zürich, um im Vereinshaus an der Marktgasse Zeitungen und Bücher zu studieren oder an Bildungskursen teilzunehmen. Der Zürcher Grütliverein war die Stätte, wo er sich durch unermüdliches Studium weiterbrachte. Hier erhielt er seine politische Schulung.

Jene Jahre waren erfüllt durch die demokratische Bewegung mit ihren Forderungen nach vermehrten Volksrechten und durch den Kampf um die Revision der Verfassung, die im Kanton Zürich am 18. April 1868 angenommen wurde. Die Sektion Zürich des Grütlivereins war ein Nährboden sozialistischer Ideen. In stärkerem Maße als anderswo machte sich die Anwesenheit deutscher Emigranten bemerkbar, die unter dem Druck des Sozialistengesetzes ihre Heimat verlassen mußten. Das Erlebnis der demokratischen Bewegung und der Einfluß sozialistischen Gedankengutes war so nachhaltig, daß sich Jakob Vogelsanger Zeit seines Lebens

auf den Boden der Sozialreform stellte. Von einer weiteren Demokratisierung auch auf der Ebene des Bundes erwartete er die Mittel zur Durchsetzung seiner Ziele.

Der Zürcher Grütliverein hielt ein handgeschriebenes Blatt, das wöchentlich erschien und im «Rothaus» an der Marktgasse auflag. Dieses Organ gab Jakob Vogelsanger Gelegenheit zu den ersten journalistischen Versuchen. Seine Begabung und sein politischer Sinn erregten Beachtung; er wurde häufig zur Berichterstattung an die zahlreichen Volksversammlungen geschickt. Hier begann er auch als Redner aufzutreten, doch wirkte sein gesprochenes Wort weniger zündend als das geschriebene. Jakob Vogelsanger nannte sich Sozialdemokrat, noch ehe eine sozialistische Partei ins Leben gerufen und noch ehe ein klares Programm formuliert worden war. Nach einer späteren Aussage Hermann Greulichs soll er der erste gewesen sein, der im Jahre 1869 den Antrag auf Gründung einer sozialistischen Kampfgruppe stellte, doch war diesem lokalen Versuch einer Parteibildung kein Erfolg beschieden. Manche seiner Artikel sandte der jugendliche Sozialreformer an die Redaktion des *Grütlianers*, des Zentralorgans, das in der Druckerei Allemann in Bern erschien und für alle Mitglieder obligatorisch war. Der Herausgeber erkannte sein Talent und bot ihm eine Stelle an. In einer Einsendung dankte Jakob Vogelsanger dem Zürcher Grütliverein für die vortreffliche Ausbildung: «Sie wird für mich ein Sporn sein zur konsequenten Verfolgung des Ziels der Sozialdemokratie.»

Anfangs Dezember 1870 reiste der erst Einundzwanzigjährige nach Bern, um seine Tätigkeit als Mitarbeiter am *Grütlianer* und an der *Berner Tagespost* aufzunehmen, die im selben Verlag herauskam und demokratische Tendenzen im Sinne der eidgenössischen Verfassungsrevision vertrat. Für dieses Blatt hatte er die Parlamentsberichte aus dem Bundeshaus zu schreiben, eine Aufgabe, die seine politischen Kenntnisse mehrte und die journalistische Gewandtheit förderte. Im Zentralorgan trat er leidenschaftlich für eine Reform des Grütlivereins ein, dessen harmlose Festbummelei, wie er sich ausdrückte, in Schützen-, Gesangs- und Turnsektionen ihn mit Mißbehagen erfüllte. Der Verein sollte wieder zum sittlichen Bildungseifer seiner Anfänge zurückkehren, gleichzeitig aber die sozialen Postulate nicht vernachlässigen. Persönliche Gegensätze führten im Herbst 1872 zur Aufgabe des Mitarbeiterpostens. Jakob Vogelsanger wirkte bis im März 1875 in der

Druckerei Lang in Bern weiter und gab zusammen mit Heinrich Scherrer, dem Präsidenten der Grütlisektion Lausanne, die *Wacht am Leeman* heraus, ein Blatt sozialdemokratischer Tendenz, das für die deutschsprechende Bevölkerung der welschen Schweiz gedacht war. Das Unternehmen erwies sich als nicht lebensfähig.

Inzwischen war die Herausgabe des *Grütlianers* an den Verlag Bleuler-Hausheer in Winterthur übergegangen. Dieser Wechsel erfüllte die Voraussetzungen für eine weitere Mitarbeit Jakob Vogelsangers. Er zog nach Winterthur und zeichnete nach dem Rücktritt des streitbaren Salomon Bleuler vom 31. Januar 1878 an als verantwortlicher Redaktor des Zentralorgans. In jenen Jahren begann im Schweizerischen Grütliverein eine intensive Regsamkeit auf kantonaler und eidgenössischer Ebene. Zu dieser Aktivierung und Radikalisierung trug der Redaktor des Vereinsblattes wesentlich bei. Er war es vor allem, der den Mitgliedern das Bewußtsein einprägte, daß der Grütliverein nicht allein eine Bildungsaufgabe habe: «Im Erwerbskampf des Einzelnen ist die Bildung zweifellos von großem Wert, aber unter den heutigen Produktionsformen ist sie schlechterdings nicht im Stande, die Massen auch wirtschaftlich zu heben. Gesellschaftliche und ökonomische Reformen sind nötig. Möge der Grütliverein noch mehr werden als er schon ist: die demokratische und sozialreformatorische Phalanx des eidgenössischen Fortschrittes!» So schrieb Jakob Vogelsanger, der das Erstarken der eben gegründeten Sozialdemokratischen Partei lebhaft begrüßte. Er selber nahm nicht geringen Anteil an der Durchsetzung der sozialistischen Ideen im Grütliverein bis zum völligen Abschwenken ins Lager der Sozialdemokratischen Partei.

Das Hauptwerk Vogelsangers liegt aber nicht im Aufstellen und Verfechten von Theorien, sondern in der praktischen Kleinarbeit. Er war der Hauptanreger der «Schweizerischen Grütli-Krankenkasse» und anderer sozialer Institutionen. Unermüdlich kämpfte er um die Verwirklichung der sozialen Postulate. In seinen ersten Winterthurer Jahren beschäftigte ihn das eidgenössische Fabrikgesetz, das den elfstündigen Arbeitstag und das Verbot der Kinderarbeit in den Fabriken bringen sollte. An der großen interkantonalen Arbeiter-Landsgemeinde vom 13. Mai 1877 in Zürich sprachen Hermann Greulich und Jakob Vogelsanger begeistert für die Annahme der Vorlage, die im Oktober gutgeheißen wurde und für die Arbeiterschaft einen bedeutenden Fortschritt brachte. Eine Episode im Leben Vogelsangers war die Zusammen-

arbeit mit dem Schaffhauser Nationalrat Wilhelm Joos. Der erste Feldzug galt der Unterstützung der in Not geratenen Auswanderer durch den Bund. Ein Komitee von fünf Personen, darunter Joos und Vogelsanger, richtete einen Aufruf an das Schweizervolk; der Grütliverein übernahm die Unterschriftensammlung für die Petition, die im Mai 1880 den Bundesbehörden zugestellt wurde. Für die Motion Joos zur Einführung des Banknotengesetzes trat der Redaktor des *Grütlianers* schon deshalb ein, weil eine Bundesbank mit Notenmonopol zu seinen Programmforderungen gehörte. Es waren wiederum Joos und Vogelsanger, welche der Bundeskanzlei die zur Revisionsabstimmung nötigen Unterschriften einreichten.

Die kämpferische Haltung des *Grütlianers* und der sozialreformerische Linkskurs, den Vogelsanger und seine Gesinnungsgenossen dem Verein gaben, erregten Widerstand. Die Einstellung der Mitglieder den großen Zeitfragen gegenüber war uneinheitlich; vor allem blieb das Verhältnis zu den politischen Organisationen, dem Volksverein, dem Arbeiterbund und später zur Sozialdemokratischen Partei eine offene Frage. Es kam zu Richtungskämpfen, die mit einem Sieg der sozialpolitischen Gruppe endeten. Jakob Vogelsanger gehörte zur Kommission für die Revision der Vereinsstatuten, die es zur Aufgabe machten, in Zukunft die Interessen der Arbeiterschaft in kantonalen und eidgenössischen Parlamenten durch eigene Vertreter oder durch Unterstützung geeigneter Kandidaten zu fördern. «Diese Krisen», so urteilte er später, «waren nötig, sie rissen den Grütliverein heraus aus dem patriotischen Dusel und machten ihn zum Mann.» Da die Sozialdemokratische Partei organisatorisch auf dem Grundstock des Grütlivereins und der Gewerkschaften beruhte und die Geschäftsleitung vorwiegend aus Grütlianern bestellt war, konnte Jakob Vogelsanger seiner sozialistischen Ueberzeugung folgen, ohne mit seiner Stellung als Redaktor in Widerspruch zu geraten. Als im Jahre 1889 in Paris die Zweite Sozialistische Internationale gegründet wurde, gehörte er zu den fünf Delegierten, welche die Schweizerische Sozialdemokratie am Kongreß vertraten. Gegenüber den marxistisch-revolutionären Strömungen blieb er aber der Anschauung treu, daß die Ziele durch die verfassungsmäßigen Mittel erreicht werden könnten. Dieser Gegensatz der Methoden sollte später zu schweren Gewissenkämpfen führen.

Mit dem Wechsel des Druckortes mußte auch der Redaktor des *Grütlianers* den Wohnsitz verlegen. Seit Neujahr 1878 erschien das

Vereinsorgan bei E. W. Krebs in Bern; im September 1880 wurde die Herausgabe der Firma Conzett in Chur übergeben. In Chur begann Jakob Vogelsangers parlamentarische Laufbahn, als er gegen heftigen Widerstand der Liberalen, die in ihm weniger den Grütlianer als den zugezogenen Schaffhauser bekämpften, in den Großen Stadtrat kam. Im Jahre 1890 wurde ein neuer Verleger in Zürich gewählt; Vogelsanger ließ sich in Oberstraß nieder, wo der sozialdemokratische Einfluß von allen Gemeinden des Kantons wohl am größten war. Er wurde bald in den Kantonsrat abgeordnet, dem er mit einem kurzen Unterbruch bis ins Jahr 1911 angehörte. Die Nationalratswahlen vom November 1890 sollten zu einem wichtigen Ereignis im Leben Vogelsangers und in der Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei werden. Mit Hilfe der Demokraten wurde im dritten Wahlgang auf der sozialistischen Liste der Redaktor des *Grütlianers* gewählt, der die Nomination seinem Schaffhauser Landsmann Otto Lang zu verdanken hatte, dem Verfasser des Programms der Sozialdemokratie. Für die Arbeiterschaft war es ein denkwürdiger Tag, als sie mit Jakob Vogelsanger zum erstenmal einen Vertreter ins eidgenössische Parlament delegieren konnte. Während 15 Jahren vertrat der Bauernsohn aus Beggingen als erfahrener Sozialpolitiker seine Postulate und Ideale der sozialen Gerechtigkeit und genoß hohes Ansehen bei allen Parteien. Ein gewichtiges Wort sprach er in Fragen des Niederlassungs- und Bürgerrechts. Im Auftrag des Bundesrates verfaßte er ein Gutachten über «Die Förderung des Arbeitsnachweises durch den Bund». Das unfreiwillige Ausscheiden Jakob Vogelsangers im Jahre 1906 war eine Folge der eingetretenen Wandlungen. Im Schoße der Sozialdemokratischen Partei hatte sich die «Antimilitaristische Liga» gebildet, welche die «direkte Aktion» befürwortete. So sehr sich Jakob Vogelsanger seit Jahrzehnten zur Aenderung der Wirtschaftsform bekannte, war er doch bei aller Radikalisierung der Verhältnisse ein Anhänger der reformistisch-legalen Mittel geblieben. Als Mann nüchternen Abwägens und geschickten Verhandelns lag ihm die Massenagitation nicht. Das führte zu Spannungen mit den radikalen Elementen, so daß er nicht mehr auf die sozialdemokratische Liste genommen wurde.

Als Jakob Vogelsanger seine Redaktionstätigkeit nach Zürich verlegte, stand die Stadt an einer bedeutsamen Stelle ihrer Geschichte. Es war die Zeit, da die Vereinigung mit den elf Außengemeinden zur Tatsache werden sollte. Vogelsanger vertrat die Ge-

meinde Oberstraß in der Abgeordnetenversammlung, welche die Verfassung für das neue Groß-Zürich auszuarbeiten hatte. Seine Fähigkeiten und Kenntnisse machten ihn zum Wortführer der sozialistischen Gruppe, der es gelang, fortschrittliche Artikel für den Arbeiterschutz und Mindestlohn im Gemeindestatut zu verankern. Auf Neujahr 1893 trat die erste Zürcher Stadtvereinigung in Kraft. Vogelsangers parlamentarische Leistungen wurden dadurch gekrönt, daß er als einziger Sozialdemokrat in den neunköpfigen Stadtrat gewählt wurde, dem er bis zu seinem 70. Geburtstag im Frühjahr 1919 angehörte. Gegen Willen und Neigung wurde ihm zuerst das Polizeiwesen übertragen, das er in kurzer Zeit gründlich reorganisierte. Seine starke Persönlichkeit setzte sich auch im Zürcher Stadtrate durch; bald stand er an der Spitze des Gesundheits- und Armenwesens. Auf diesem Gebiet sind mit dem Namen Vogelsangers einige dauerhafte Werke verknüpft. Aus der Ueberzeugung, daß in städtischen Verhältnissen die Vormundschaft durch Privatpersonen nicht überall zweckmäßig sei, schuf er die Amtsvormundschaft, die bald auch von anderen Gemeinwesen übernommen wurde. Die Amtsvormundschaft für schutzlose Frauen, für uneheliche Kinder und Waisen hat sich zu einer segensreichen Institution entwickelt.

Nach der Zimmerwalder Konferenz tauchten in der turbulenten Zeit des Ersten Weltkrieges revolutionäre Strömungen in der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz auf, die zur Gründung der Dritten Internationale führten. Diese Wandlungen machte Jakob Vogelsanger nicht mehr mit; er stand mehr denn je auf nationalem Boden und wurzelte zu tief in grütlianischen Traditionen. Obwohl er den Weg des Grütlivereins zur Sozialdemokratie hatte ebnen helfen, wahrte er sich die Unabhängigkeit des Urteils. Dies brachte ihn nach der Trennung des Grütlivereins von der Sozialdemokratie in die politische Isolierung. Er litt unter dem Zerfall der Einheit. So war es still um ihn geworden, als er nach Kriegsende seinen Rücktritt aus dem Stadtrate gab und als er vier Jahre später die Augen schloß, nahmen die Tagesblätter kaum Notiz von seinem Tod. Der Grütliverein hatte seine Rolle in der Geschichte der Schweiz ausgespielt und löste sich im Jahre 1925 auf. Jakob Vogelsanger gehörte der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg an. In den Anfängen der schweizerischen Arbeiterbewegung kämpfte er unermüdlich für die sozialen Postulate, deren Verwirklichung eines der wesentlichen Kapitel der neuen Geschichte

bildet. Mit ihm stellte der Kanton Schaffhausen einen hervorragenden Mann in die Reihe jener ideal gesinnten Pioniere, die den Kampf der Arbeiterschaft um Geltung und Organisation führten und ihren Aufstieg ermöglichten.

Quellen: Jakob Vogelsanger, *Der Schweizerische Grütliverein*, St. Gallen 1883. Vom gleichen Verfasser: *Die Volkszählung vom 1. Dezember 1900.* Schweiz. Blätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Bern 1902. *Das Obligatorium der Krankengeldversicherung.* Schweiz. Blätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Bern 1902. *Die Förderung des Arbeitsnachweises durch den Bund*, Zürich 1906. *35jährige Geschichte des Schweiz. Naturverpflegungsverbandes*, Zürich 1922. *Die Schweizerische Grütli-Krankenkasse.* Denkschrift zum 50. Jubiläum, Bern 1923. — W. Bretscher und E. Steinmann, *Die sozialistische Bewegung in der Schweiz* 1848—1920, Bern 1923. — Emil Weber, *Pioniere der Freiheit*, Bern 1943. — Anton Largiadèr, *Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich*, Bd. II. *Der Grütlianer* 1868—1893. — Protokolle des Nationalrates. — Nekrologe in: NZZ 13. April 1923 (Nr. 497), *Volksrecht* 14. April 1923 (Nr. 87), SchI 14. April 1923 (Nr. 87). — *Grütlikalender für das Jahr 1924* (Robert Seidel).

Kurt Bächtold